

# Parabeln pantomimisch

Zwei Fo-Einakter vom „Freien Burg Theater Bremen“ im „Concordia“

Spaß muß sein, wenn zwei Schauspieler sich in die freie Wildbahn theatralischer Selbstständigkeit begeben. Spaß war sicher dabei, als sie diesem Entschluß einen Namen gaben, nämlich „Freies Burg Theater Bremen“. Frei sind sie nun gewiß, Barbara Weller und Volker Mosebach. Und was die „Burg“ angeht, beim großen Wiener Vorbild sind zumindest lauter potentielle Solisten engagiert. Und das müssen die beiden in Zukunft auch sein, zwei Solisten.

Als Kostprobe und Auftakt gab es dazu im während der Gastspiele des Tanztheaters von Reinhild Hoffmann verwaisten Concordia zwei — na, was sind das nun, was Dario Fo uns anbietet, Einakter? Oder besser Vorlagen für das Entertainment zweier Schauspieler? „Die Tigergeschichte“ ist die erste Story überschrieben. „Das erste Wunder vom Jesuskind“ die zweite. Beides Parabeln, deren Ursprung zwischen dem Religiösen und dem Pseudoreligiösen ein wenig pendelt. Beide sind also über das Gleichnishafte wirklichkeitsbezogen.

Bei der Tigergeschichte liefert Maos langer Marsch durch die chinesischen Provinzen (bis an die Macht) den politischen Hintergrund. Eine Tigerin, die einem todgeweihten Rotarmisten heilsam die Wunden leckt und ihm fortan wesentliche Waffenhilfe leistet, liefert den Stoff fürs erste Gleichnis. Daß Dario Fo dabei politisch nicht farbenblind geworden ist, verriet der Schluß, wenn nämlich die Funktionäre größten Wert darauf legen, die Tigerin und ihr zur Männlichkeit herangewachsenes Junges in einem Zoo einzusperrern. Man möchte halt trotz gegenteiliger Versicherungen die Macht ungern teilen.

„Das erste Wunder vom Jesuskind“ hatte die beiden Akteure (sie wechselten jeweils in ihren Funktionen, mal Darsteller, mal Regisseur) um Fos Anzüglichkeiten gegen die Päpste der jüngeren Jahre verkürzt. Jetzt spielte sich das Geschehen zwischen Krippe, Flucht nach Ägypten und erster Seßhaftigkeit in Jaffa ab. Dort verwandelt Jesus, nachdem er Tontauben zum Fliegen gebracht hatte, den als Spielverderber in Erscheinung tretenden Sohn des Präfekten in eine Terracotta — sein erstes Wunder. Auf dringendes Bitten seiner Mutter Maria hin erweckt er den bösen Buben mit einem kräftigen Tritt wieder zum Leben. Moral von der Geschichte: Die Herrscher und ihre Abkömmlinge schätzen bei ihren Untertanen die Freiheiten der Phantasie wenig. Dies und das andere ist natürlich kein trockener Lehrstoff, ist angereichert mit Witz, ein wenig Spott und viel Ironie.

Stoff also für Entertainer. . . .

. Viel Erfolg hatten beide beim vornehmlich jugendlichen Publikum. Dessen Begeisterung gipfelte in zahlreichen Bravorufen. Danach könnte die Bremer Burg, wenn sie demnächst die deutschen Lande (?) mit ihrem Fos versorgen will, befreit sein von Zukunftssorgen. Aber den Oktober durchspielt man — wenn nicht jeden Tag, aber oft — im Concordia.

Weserkurier

17. Okt. 1983

Bachmannstraße 2 · 6000 Frankfurt 90  
Telefon 06 11 / 789 38 80

Verlag  
**Aggenhorst**